

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 41 (1963)

Heft: 1

Artikel: Seminar für Altersheimleiter Köln 1962

Autor: Dreifuss, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seminar für Altersheimleiter Köln 1962

Einer kleinen Delegation aus der Schweiz wurde Gelegenheit geboten, vom 3. bis 6. Dezember 1962 ein von der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland in Köln veranstaltetes Seminar für Leiter jüdischer Altersheime in der Bundesrepublik und Westberlin zu besuchen. Die Delegation aus der Schweiz bestand aus zwei Verwaltern jüdischer Altersheime. Die Delegation hatte gleichzeitig die Aufgabe, die Verbindung zum Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen herzustellen.

Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stand ein Referat vom Beigeordneten Dr. Brisch, Leiter der Sozialverwaltung der Stadt Köln, über «Problematik der modernen Altersbetreuung».

Dr. Brisch sprach davon, dass man die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts als Zeitalter des Kindes und die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts als Zeitalter der Alten bezeichnen könne. Die Ueberalterung ist im Zunehmen, und die Altersversicherungen in Deutschland werden in Zukunft defizitär werden. Wenige Junge müssen viele Alte künftig ernähren. Somit kann die Familie nicht aus der Verantwortung gegenüber den Alten entlassen werden. Der Staat soll in zweiter Linie einspringen. Die Kräfte der Selbsthilfe müssen erhalten bleiben. Die offene Betreuung soll vorherrschen. Erst wenn es aus medizinischen Gründen nicht mehr geht, soll eine Heimunterbringung angestrebt werden. Allgemein sinkt die Aktivität der alleinstehenden Betagten parallel mit dem schrumpfenden Einkommen. Wo Spazierengehen und Kaffeebesuche fehlen, entsteht zwangsläufig eine Kontaktarmut.

Da alte Leute im allgemeinen nur mit Mühe veranlasst werden, ihre Situation zu ändern, bedarf es oft eines sanften Druckes von dritter Seite, um sie ihrem Glück zuzuführen. Die Dreigenerationenfamilie hat sich überlebt, und das Rad der Geschichte kann nicht zurückgedreht werden. «Kontakt ja, aber mit Reserve und Distanz», sagen Alte und Junge. 4 % der Betagten in Köln wollen noch aktiv tätig sein, 3 % mit Rat, 1 % (!) mit Tat. Solange wie möglich sollen die betagten Menschen in der ihnen vertrauten Umgebung belassen werden. Offene Altershilfe ist besser und billiger als geschlossene Betreuung. Vor allem bedarf es der Regelung des angemessenen Einkommens und des Wohnraumes. Köln hat gute Erfahrungen damit gemacht, dass von religiösen Gemeinschaften Wohnhäuser geschaffen wurden und

die Alten regelmässig besucht und beraten werden. Die ambulante Altersbetreuung ist immer sehr wichtig. Auch soll die Jugend in vermehrten Kontakt mit den Betagten gebracht werden (Schulklassen übernehmen Alterssiedlungen und Altersheime zur Betreuung, persönliche Patenschaften Jugendlicher gegenüber Alten usf.). Die Betagten sollen in einer angemessenen Aktivität gehalten werden (Werkstätten, Klubs, Arbeitstherapie usf.). Der Referent vervollständigte seine Ausführungen durch Angaben über beim Bau von Alters- und Pflegeheimen zu beachtenden Prinzipien. Es wurde dann Gelegenheit geboten, die «Riehler Heimstätten» an der Peripherie von Köln zu besichtigen. Der Verwaltungsdirektor dieses Komplexes, in dem zirka 2000 Betagte auf das beste untergebracht sind, Herr Fuxius, führte die Seminarteilnehmer durch Altersheime, Wohnhäuser mit selbständigen Appartements, zentrale Küchen, Pflegeheime und Klubhäuser. Auffallend war überall der zufriedene Gesichtsausdruck der Schützlinge. Dann existieren in Köln etwa 28 sogenannte «Offene Türen für alte Menschen». Hier handelt es sich um eine überaus segensreiche Einrichtung von leeren Wohnungen in verschiedenen dicht besiedelten Quartieren. Dort können sich die betagten Anwohner tagsüber aufhalten und unterhalten. Eine ältere Schwester ist ständig anwesend, und zusätzlich delegiert das Rote Kreuz eine Dame, die von einer «offenen Tür» zur andern geht, um die Wünsche der Betagten zu erfahren.

Der Stadtarzt der Riehler Heimstätten, Dr. Bollig, sprach über «Aufbraucherscheinungen beim alten Menschen in medizinischer Sicht». Seine Ansichten decken sich im allgemeinen mit denjenigen unseres Chef-Stadtarztes Dr. Pfister in Zürich.

Verwaltungsdirektor Landesrat Dr. Lossau gab einen Ueberblick über organisatorische Probleme in Altersheimen. Er betonte dabei, dass Verwalter von Altersheimen darnach trachten sollten, mit voller Stimmberechtigung den Betriebskommissionen ihrer Heime anzugehören.

Nach einem stimmungsvollen Empfang beim Oberbürgermeister der Stadt Köln, Theo Burauen, schloss der bewährte Seminarleiter Dr. med. Fritz Holzbock, München, die Tagung, die den Teilnehmern wirklich viel auf den Weg mitgegeben hat.

Max Dreifuss Verwalter der Hugo-Mendel-Stiftung, Zürich